

KÜNSTE FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Netzwerke weben, Strukturen bauen

ATHENA

Inhalt

- 6 **Vorwort**
- 8 **Einleitung**
[Elisabeth Gaus-Hegner, Claudia Schuh, Verena Widmaier](#)
- 11 **Interdisziplinäre Projekte.**
[Eva Müller](#)
- 23 **Die Vielfalt kunstpädagogischer Arbeit.**
[Claudia Schuh](#)
- 33 **Tagesschule – Ein Ort für Künste.**
[Christian Aeberli](#)
- 45 **Glatt und widerborstig:
Begründungsstrategien für die Künste in der Bildung.**
[Prof. Carmen Mörsch](#)
- 61 **«Was heißt aushecken?»**
[Claudia Hummel](#)
- 77 **Differenziert schwarz-weiß in bunt – Wie Filmprojekte
die Ausdrucksfähigkeit von Jugendlichen fördern.**
[Andreas von Hören](#)
- 87 **Vermittelnde und Vermittelte – Curatorial Studies
an der Satellite Academy High School in New York.**
[Bea Schlingelhoff](#)
- 99 **Summary – Philosophierender Nachklang.**
[Dr. Ludwig Hasler](#)
- 104 **Autorinnen und Autoren**
- 107 **Vorstand** [kkj](#)
- 108 **Medien**

Wie wichtig sind Tagesschulen für die Gesellschaft? Wie wichtig sind Kunst, Musik, Theater und Literatur für Kinder und Jugendliche? Und: Können Tagesschulen zu Orten der Kunstvermittlung werden? Diese Fragen werden im Folgenden, zumindest ansatzweise, beantwortet. Für schnelle Leserinnen und Leser hier die zusammenfassende Antwort. Sie lautet zweimal «sehr wichtig» und einmal «ja»

Tagesschule – Ein Ort für Künste

Christian Aeberli

Wie wichtig sind Tagesstrukturen für Kinder und Jugendliche? ← Wie wichtig sind Tagesschulen für die Gesellschaft?

Es gibt vier gute Gründe dafür: 1. kann dank Tagesschulen die Bildungsqualität für alle erhöht und damit die Chancengerechtigkeit verbessert werden; 2. haben verschiedene Angebote von Tagesschulen eine präventive Wirkung auf das Verhalten der Kinder in Familie und Gesellschaft; 3. ermöglichen Tagesschulen den Eltern, Familie und Berufstätigkeit miteinander zu verbinden und 4. resultiert daraus ein sozioökonomischer Nutzen.

1. Höhere Bildungsqualität und bessere Chancengerechtigkeit – In der Tagesschule befinden sich Unterricht, Freizeit- und Förderaktivitäten, Verpflegung und Hausaufgabenbetreuung unter einem Dach. Den Kindern und Lehrern bietet der stabile pädagogische Rahmen bessere Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen.

Der ganztägige Aufenthalt der Kinder in der Schule ermöglicht eine umfassende Förderung und Betreuung. In der Tagesschule ist kein übermäßiger Multimediakonsum möglich; zudem werden die Kinder gesund gepflegt. Dadurch wird ihre Konzentrations- und Lernfähigkeit erhöht.

Die Begleitung der Kinder bei den Hausaufgaben hilft, das im Unterricht Gelernte zu üben und zu vertiefen. Das sorgfältige Erledigen der Hausaufgaben trägt ebenfalls zur Erhöhung der Lernleistungen der Kinder bei.

Die sinnvoll gestalteten Freizeitaktivitäten wie Kurse, Spiel und Sport fördern die geistige und körperliche Entwicklung der Kinder. Sie regen die kindliche Neugier und die Kommunikationsfähigkeiten an. Und sie erlauben das Ausleben des natürlichen Bewegungsdrangs.

2. Präventive Wirkung – Die Freizeitaktivitäten in der Tagesschule zeigen Möglichkeiten auf, die auch zu Hause umgesetzt werden können: Werken, Lesen, künstlerisches Gestalten, Lernen am Computer, Kochen etc. Und wenn alles gut läuft, reduziert sich damit auch der private Konsum von elektronischen Spielen und Fernsehbildern etwas.

In vielen Haushalten mangelt es an einer gesunden Ernährung. An Tagesschulen werden die Menüpläne für die Haupt- und Zwischenverpflegungen nach ernährungswissenschaftlichen Gesichtspunkten zusammengestellt. Die vielseitige und abwechslungsreiche Ernährung, die vor allem saisonale Angebote berücksichtigt, erweitert nicht nur das Geschmacksspektrum der Schülerinnen und Schüler, sondern kann auch ihr generelles Essverhalten positiv beeinflussen.

In der Tagesschule haben die Kinder mehr Zeit und Gelegenheit, ihre sozialen Fertigkeiten zu üben, insbesondere das Verhalten in der Gemeinschaft. Von den vielseitigen Interaktionen im Tagesschulalltag profitieren hauptsächlich Einzelkinder, Kinder aus Einelternfamilien und Kinder mit einer «ungünstigen» sozialen Herkunft. Und Kinder aus anderen Kulturen lernen die schweizerischen Gepflogenheiten kennen.

3. Familie und Berufstätigkeit ermöglichen – Tagesschulen sind ideal für Eltern, die eine Familie haben und gleichzeitig einer Erwerbstätigkeit nachgehen möchten. Dank eines guten Tagesschulangebotes können beide Elternteile ihre berufliche Karriere weiterverfolgen und kontinuierlich einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachgehen.

Für junge Männer wie Frauen ist es heute normal und gehört zum Glücklichen, gleichzeitig Kinder zu haben und einen Beruf auszuüben. In drei Viertel der Familien, deren jüngstes Kind zwischen sieben und vierzehn Jahre alt ist, üben beide Elternteile eine Erwerbstätigkeit aus. Es ist nicht mehr länger hinnehmbar, dass staatliche Zwangsvorgaben in Form von Stundenplänen und überholten Schulmodellen die persönliche und berufliche Entfaltung von Eltern verhindern.

4. Sozioökonomischer Nutzen – Investitionen in Tagesschulen haben einen mehrfachen volkswirtschaftlichen Nutzen. Zusammenfassend kann dieser wie folgt aufgezeigt werden: Die Beschäftigten an Tagesschulen zahlen Steuern. Auch Eltern, die ihre Kinder in die Tagesschule schicken und arbeiten gehen, erwerben Einkommen, das sie versteuern. Die Eltern – vor allem die Mütter – haben einen kürzeren Erwerbsunterbruch und damit einen kleineren Karriereknick, der sich weniger stark auf die künftigen Verdienstmöglichkeiten auswirkt. Tagesschulen ermöglichen den Familien, ein höheres Einkommen zu erzielen, und verhindern dadurch teilweise, dass Sozialhilfe und andere Unterstützungsbeiträge geleistet werden müssen.

Insgesamt tragen Tagesschulen zur Steigerung der Arbeitsintensität und Arbeitsproduktivität bei und kurbeln somit das volkswirtschaftliche Wachstum an. Heute hat die Schweiz eine der tiefsten Vollzeitbeschäftigungsquoten Europas. Mit Tagesschulen wird der Grad der Erwerbstätigkeit erhöht. Denn es besteht ein positiver empirischer Zusammenhang zwischen familienergänzenden Angeboten und der Erwerbsbeteiligung der Mütter. Eine viel beachtete Studie weist zudem nach, dass pro Franken, der für eine Kindertagesstätte ausgegeben wird, zwischen drei und vier Franken an die Gesellschaft zurückfließen; davon rund ein Franken sechzig als Steuereinnahmen an die Staatskasse.¹

Was ist eine Tagesschule? ←

Eine Tagesschule ist aber in erster Linie ein Lernort. Sie ist ein Ort, an dem Unterricht, Verpflegung, Förderung und Betreuung unter der Leitung der Schule und einem kohärenten pädagogischen Konzept miteinander verbunden bzw. aufeinander abgestimmt sind. Alle Mitarbeitenden – Lehrpersonen, Erzieherinnen, Köche und Hauswarte – ziehen an einem Strick; sie arbeiten zusammen und sind denselben Zielsetzungen verpflichtet. An der Tagesschule erleben die Kinder von Montag bis Freitag einen konsistenten und stabilen pädagogischen Förderrahmen, der Bildung und Erziehung miteinander verbindet.

An den meisten Orten in der Schweiz sind Tagesschulen ein freiwilliges Angebot. Ausnahme ist der Kanton Tessin: Dort besuchen die drei- bis fünfjährigen Kinder die Scuola dell'infanzia. Sie dauert obligatorisch von 9 bis 16 Uhr (inklusive Mittagessen und Mittagsschlaf für die Kleinen). Ansonsten können die Eltern in den Gemeinden mit Tagesschulen wählen, welche Angebote an welchen Tagen sie für ihr Kind beanspruchen möchten. Das heißt: sie können bestimmen, an welchen Wochentagen ihr Kind den ganzen Tag in der Schule verbringen soll, an welchen Tagen es die Hausaufgaben in der Schule erledigen oder an welchen Tagen es lediglich über Mittag verpflegt und betreut werden soll.

Tagesschulen als Regelfall ←

Trotz der geschilderten pädagogischen, familienpolitischen und ökonomischen Gründe, die für die Tagesschule sprechen, sind Tagesschulen in der Schweiz die Ausnahme. Und dies, obwohl fast alle Bundesratsparteien und auch die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sie befürworten. Hierzulande sind Tagesschulen, im Unterschied zu vielen anderen europäischen Ländern, Sache der Gemeinden. Es obliegt deshalb in erster Linie der lokalen Gemeinde- oder Schulbehörde, für die Einrichtung einer Tagesschule zu sorgen.

Die Transformation einer Schule in eine Tagesschule stellt für die Verantwortlichen in den Gemeinden einen relativ kleinen Aufwand dar; enorm groß dagegen ist der Nutzen von Tagesschulen für die Schülerinnen und Schüler, ihre Eltern sowie die Gesellschaft und die Wirtschaft. Für ein Land, das seinen Wohlstand hauptsächlich der gut ausgebildeten Bevölkerung verdankt, sind Tagesschulen kein Luxus, sondern Bedingung für zukünftigen Erfolg in einer internationalisierten, vom Wettbewerb getriebenen Welt. Und deshalb sind Tagesschulen eigentlich eine Notwendigkeit.

Wie wichtig ist die Kulturelle Bildung bzw. sind die Künste für einen Menschen (Musik, Bildende Kunst, Literatur, Design und Architektur, Theater und Tanz)? Wie wichtig sind sie für eine Gesellschaft? Und wie wichtig sind sie für die Bildung von Kindern und Jugendlichen in der Schule?²

In Anlehnung an eine Aussage des Kunstförderers Ernst Beyeler aus Basel lautet die Antwort zur Frage der Bedeutung für den Menschen: «So bedeutsam, wie

ein Blatt im Wind.» Sehr viele Menschen gehen im Alltag an Bäumen und deren Blättern, aber auch an vielen anderen schönen Dingen achtlos vorbei. Es fehlt die Zeit, der Blick oder das Interesse. Dieses menschliche Verhalten ist eigentlich normal: Fast niemand nimmt ja das Blatt im Wind wahr.

Daneben gibt es aber Menschen, die nicht nur Blätter sammeln, fotografieren oder gar zeichnen, sondern diese studieren, sezieren und auch noch bezeichnen. Allein in der Schweiz sind fast zweihundert Baumarten und Sträucher heimisch; sie alle haben einen Namen und ihre eigene Charakteristik. Nur den wenigsten Menschen sind diese bekannt. Ausnahmen sind Botanikerinnen, Förster oder auch einige Menschen, die viel Zeit in der Natur verbringen.

Es kann nicht behauptet werden, dass Menschen mit dem Blick für ein Blatt glücklicher seien als andere. Dennoch kann der Anblick eines Blattes bei Menschen Glücksgefühle auslösen – sei es beim Spaziergang durch den Wald, beim Anblick eines schwimmenden Blattes auf dem Fluss oder bei der Betrachtung eines schwebenden Blattes im Wind. Und einige Menschen können mit dem Blick aufs Blatt auch Geld verdienen und manchmal sogar Wohlstand generieren. Fragen sie eine entsprechende Forscherin, einen Floristen oder eine Straßenfegerin im Herbst. Oder fragen Sie die Leute von Syngenta, dem Agribusiness-Unternehmen in Basel.

Individuelle Perspektive ←

Aus der individuellen Perspektive können Bildende Kunst, Design, Architektur, Musik, Theater, Tanz oder Literatur nichts oder auch sehr viel bedeuten. Über die Gründe für die großen Unterschiede zwischen einzelnen Personen kann spekuliert werden. Liegen sie im Erbgut oder der Persönlichkeit? Oder liegen sie in der Umgebung, der Erziehung und Bildung beziehungsweise der Sozialisation?

So oder so; es ist sicher, dass das Interesse für kulturelle Rezeption und Produktion geweckt und gefördert werden kann. Ganz besonders gilt dies für die Jungen. Denn wir wissen heute von der Hirnforschung und der Entwicklungspsychologie, dass Kinder im Alter zwischen null und zehn bis zwölf Jahren die höchste Lernkapazität im Leben haben.

Die Kindheitsforscherin Donata Elschenbroich aus Frankfurt a. M. bezeichnet die frühen Lebensjahre als die elementare Bildungszeit. Sie macht auf «hirnschädigende und förderliche Bedingungen des Aufwachsens» aufmerksam. Negativ auf das neuronale Zentrum für Aufmerksamkeit und Gedächtnis wirke Dauerstress. Hingegen lösten Lernen und Problembearbeitung jene Stoffe im Gehirn aus, die Wohlgefühl erzeugen. Lernen ist somit nicht nur überlebensnotwendig, sondern ein elementares menschliches Bedürfnis, das vom ersten Tag des Lebens «Nahrung» braucht und auch Lust vermittelt.³

Diese Zeit im Kindesalter muss auch für die Kulturelle Bildung genutzt werden. Eltern und Bildungsinstitutionen haben die Aufgabe, in den frühen Lebensjahren für eine anregende Lernumgebung für das Kind zu sorgen. Dazu gehören auch die kulturellen Angebote.⁴

Besonders vielversprechend ist das Musik hören und das Musik machen. Der Neuropsychologe und kognitive Neurowissenschaftler Professor Lutz Jäncke von der Universität Zürich weist in diversen Studien positive Effekte von Musik auf das Gehirn nach.

Eine vielleicht etwas banale aber gleichzeitig zentrale Aussage nach Jäncke lautet: Wir lieben, was wir immer wieder hören! Das gilt auch für andere Dinge als das Musikhören; zum Beispiel für den Geschmacks- oder Geruchssinn. Wir lieben den Tee, den wir immer wieder trinken oder den Geruch frisch gesägten Holzes im Wald.

Für die Erziehung ist die Aussage von Bedeutung. Kinder finden den Zugang zur klassischen Musik nur dann, wenn man ihnen auch Gelegenheiten zum Hören von klassischer Musik schafft. Zudem nimmt Musik wie kaum eine andere Tätigkeit das gesamte Gehirn in Anspruch. Beim Hören und beim Spielen von Musik sind zahlreiche Hirnareale aktiv: diejenigen für das Hören, das Bewegen, das Lernen, das Gedächtnis, die Aufmerksamkeit, die Kreativität und die Emotionen. Jäncke kommt zum Schluss: «Musik macht schlau!»⁵

Was für die Musik gilt, gilt für die gesamte Kulturvermittlung und Lernentwicklung von Kindern und Jugendlichen und ebenso auch für die Erwachsenen. Zwar sind die Zusammenhänge in diesen Bereichen noch wenig erforscht; dennoch kann aus der allgemeinen Lernforschung und der pädagogischen Psychologie geschlossen werden, dass das Verständnis für Kunst, Literatur u. a. ebenso früh gefördert werden kann.

Dies lässt sich beispielsweise beim Geschichten hören und lesen gut beobachten. Besonders Kinder lassen sich davon in den Bann ziehen. Still, konzentriert und aufmerksam sind sie bei kulturellen Veranstaltungen: gebannt lauschen sie Lesungen, betrachten sie Kunst im Museum und im Theater, vertauschen oft Fantasie mit Realität. Diese Phänomene kennt man auch vom Geschichten erzählen im privaten Bereich. Und wehe, die Geschichte wird vom Vater etwas anders erzählt als von der Großmutter. Jede Änderung wird registriert. Kultur hat viele Wirkungen und Nebenwirkungen auf den einzelnen Menschen. Sie kann einen Beitrag zu den individuellen Möglichkeiten und Chancen leisten und zum Glücklichsein beitragen. Welche Option im Erwachsenenleben gewählt wird, hängt mit der Bildung, Erziehung und Sozialisation im Kindes- und Jugendalter zusammen. Nur wer viele Optionen kennenlernt, kann «richtig» wählen.

Gesellschaftliche Perspektive ←

Kultur und Gesellschaft sind eng miteinander verbunden. Gesellschaftliche Leistungen basieren auf kulturellen Leistungen und umgekehrt. Beide sind das Ergebnis ihrer Geschichte und tragen zur Identität der Gemeinschaft beziehungsweise der Bevölkerung eines Landes bei.

In der so genannten globalen Gesellschaft und Ökonomie werden sie zunehmend durch exogene Faktoren und Einflüsse geprägt. Als Folge davon sind nationale Identitäten einem beschleunigten kulturellen Wandel unterworfen.

Dabei kristallisiert sich heraus, dass gerade in diesen hektischen Zeiten dem «think global, act local» eine größere Bedeutung zukommt. Und damit eben auch das gesellschaftliche Kulturgut als Basis des Zusammenhalts einer Gesellschaft größere Bedeutung bekommen muss.

Kultur und Gesellschaft werden von Einstellungen, Werten und Überlieferungen getragen und sind gleichzeitig auch immer Ergebnis beziehungsweise Produkt davon. Sie spielen die zentrale Rolle und sind entscheidende Faktoren für die soziale und auch wirtschaftliche Entwicklung eines Landes.⁶

Zur Kultur einer Gesellschaft tragen viele Akteure bei: Politik, Kirche, andere Institutionen, Vereine, Unternehmen, Eliten ... Das kulturelle Leben wird aber auch durch die Künstlerinnen und Künstler geprägt, Schriftsteller/innen, Musiker/innen, Schauspieler/innen und Kunstschaffende der Bildenden und Angewandten Kunst. Ihrem Handeln beziehungsweise ihrer Existenz gilt es deshalb Sorge zu tragen. Auch dann, wenn sie gesellschafts- oder staatskritisch sind. Denn in ihren Werken stecken Geschichten, Werte und Haltungen der Gemeinschaft. Diese stärken das Selbstverständnis der Menschen, sie tragen zum sozialen Frieden innerhalb der Gesellschaft sowie zur sorgfältigen Entwicklung der Mitwelt bei. Die kulturellen Leistungen sind vielleicht die wichtigsten identitätsstiftenden Elemente im Zusammenleben der Menschen. Kurz: Kultur, Kulturschaffende und Kulturvermittlung sind für eine zivilisierte Gesellschaft unverzichtbar. Dies hat auch schon Friedrich Schiller am Ende des 18. Jahrhunderts gesehen.⁷ Er betrachtete die Beschäftigung mit der Kunst und Kultur als Grundvoraussetzung für eine zivile Gesellschaft von mündigen Bürgerinnen und Bürgern.

Perspektive Bildung



Die Kulturvermittlung muss vor allem auch in der Schule beziehungsweise in der Bildung geschehen, denn Kinder und Jugendliche sind sehr offen und empfänglich für Kultur. Zudem sind die Primarschuljahre der Volksschule die einzige Zeit im Leben eines Menschen, wo er unabhängig von der sozialen, kulturellen oder religiösen Herkunft mit anderen zusammen ist.

In einer Klasse befinden sich reiche und arme Kinder, Schweizer/innen und Ausländer/innen sowie Kinder mit verschiedenen Religionen. Dort lernen, spielen, sprechen und leben sie während mindestens neun Jahren ihres Lebens zusammen: sie lernen sich kennen und schätzen. Die Volksschule ist somit einer der wichtigsten Orte für die Erziehung, die Bildung und die Enkulturation der Kinder und Jugendlichen.

Doch was heißt Kulturvermittlung? «Vermittlung ist In-Beziehung-Bringen. Kunstvermittlung ist Einblick geben in Schaffensvorgänge. Kunstvermittlung ist Anleitung zum Tun und zum Verstehen und sich letztlich eine Beurteilung zutrauen. Kunstvermittlung ist eine Chance, sich selber zu entfalten. Sie bezweckt die Annäherung an Kunst und eröffnet dabei – oder unterwegs – Möglichkeiten der Annäherung zwischen den Teilnehmenden. Denn eines ihrer wichtigsten Mittel ist neben dem eigenen Tun das Reden über das, was zu sehen und

zu hören ist. Das ist eine wichtige Dimension der Kunstvermittlung: Wörter finden für etwas, das mit Wörtern letztlich nicht zu fassen ist.»⁸

Wörter finden und damit die Welt besser verstehen und sinnvoller gestalten sind zentrale Voraussetzungen des Lernens in allen Bereichen der Schule. Kein Fach, keine Materie ist ohne Worte zu ergründen. Der kulturelle Wortschatz ist Basis des Lernens und Verstehens. Kulturvermittlung an der Volksschule, verstanden als eine Vermittlung in den Künsten, muss deshalb denselben Stellenwert erhalten wie Sprachen, Mathematik oder Geografie. Kultur gehört in die Schule, weil sie ein Grundpfeiler der Menschheit ist und zur Identität beiträgt. Niemandem käme es in den Sinn, den Geschichtsunterricht in Frage zu stellen. Ohne Kultur ist das Wesen des Menschen und der Sinn des Lebens kaum zu verstehen.

Die Kulturvermittlung in der Schule muss auf verschiedene Arten geschehen: im Unterricht, durch die Kulturhäuser sowie durch Angebote und Beihilfen für besonders Begabte. Im Unterricht geschieht die Vermittlung von Kultur hauptsächlich in den musischen Fächern, im Rahmen von Kunstprojekten unter Einbezug von Kunstschaffenden sowie im Rahmen von Besuchen der Kulturinstitute (Konzerte, Ausstellungen, Theateraufführungen). Besonders erfolgreich ist eine solche Kulturvermittlung dort, wo eine Lehrperson mandatiert wird, als «Kulturverantwortliche/-r» für das ganze Kollegium die Kulturvermittlung aktiv zu fördern und innerhalb der Schule zu koordinieren.⁹

Zudem braucht es eine oder mehrere Stellen, die zwischen den Schulen und den Anbietern von Kultur als Scharnier dienen. Im Kanton Aargau leistet dies u. a. die Fachstelle Kulturvermittlung innerhalb der Abteilung Kultur des Departements Bildung, Kultur und Sport. Der Kanton Zürich hat die Sektion «Schule & Kultur» im Volksschulamt der Bildungsdirektion angesiedelt. Im Kanton Basel vermittelt das Ressort «Kulturelles in Schulen» innerhalb des Amtes für Kultur zwischen Schule und Kultur.

Diese und viele andere Koordinationsstellen unterstützen die Schulen und die Lehrpersonen sowie die Kulturinstitute und die Kulturschaffenden bei der Kulturvermittlung. Nicht zuletzt auch dadurch, dass sie über Gelder verfügen, die sie gezielt für pädagogisch innovative Projekte, Anlässe und Veranstaltungen einsetzen können.

Die Mitarbeitenden dieser Fachstellen sind Brückenbauer zum kulturellen Leben und zu den Kulturinstitutionen. Die durch sie geförderten Kulturereignisse sind «belebte Lehrmittel», die über den Unterricht hinaus prägen und wirken.¹⁰ Begegnungen mit Theater, Musik, Tanz, Literatur, Film, den bildenden und angewandten Künsten vermitteln direkt und indirekt so wichtige Kompetenzen wie Kreativität, Teamfähigkeit, Leistungsbereitschaft und Toleranz.

Kultur im Unterricht



Musik, bildnerisches Gestalten und Werken sind die häufigsten Gefäße der Kunstvermittlung in der Schule. Sie sind mit relativ wenigen Wochenlektionen

dotiert; und relativ häufig fehlt den Lehrpersonen eine fundierte Ausbildung. An manchen Orten wird zudem Instrumentalunterricht (häufig außerhalb der obligatorischen Lektionentafel) angeboten oder es werden ein Chor oder auch Ensembleformationen gebildet.

Nicht zuletzt aufgrund der Erkenntnisse des Neurowissenschaftlers Lutz Jäncke wird hier ein Ausbau des Musik- beziehungsweise des Instrumentalunterrichts gefordert. Spätestens ab dem fünften Schuljahr (inkl. zwei Jahre Kindergarten) haben alle Kinder obligatorisch Instrumentalunterricht zu besuchen. Vorher, also für die Vier- bis Achtjährigen, ist ein freiwilliger Instrumentalunterricht anzubieten. Zudem sind auf der Stufe der Neun- bis Zwölfjährigen konsequent Instrumentalensembles zu fördern.

Insgesamt stehen für das Bildnerische Gestalten und das Werken (inklusive des Textilen Gestaltens) in der Regel ausreichend viele Lektionen zur Verfügung. Allerdings wird das damit verbundene Potenzial für die Kulturvermittlung nicht immer ausgenutzt. Mit einer fundierten Ausbildung sowie maßgeschneiderten Weiterbildungsangeboten müssen die Lehrpersonen noch besser auf das Unterrichten in Gestalten vorbereitet werden.

Eine verbesserte Kulturvermittlung während der obligatorischen Schulzeit an der Volksschule umfasst mehr Kulturprojekte und auch mehr Besuche von Kulturhäusern oder anderen Aufführungs- oder Ausstellungsorten. Diese sollten für die Lehrpersonen verbindlich und für die Schülerinnen und Schüler obligatorisch sein. In den Lehrplänen muss festgehalten werden, dass mindestens dreimal während der Volksschulzeit (je einmal pro Schulstufe) ein Kind bzw. ein/e Jugendliche/r an einem Kulturprojekt teilnehmen und ein Konzert, eine Theateraufführung oder eine Ausstellung besuchen kann.

Förderung besonders Begabter ←

Die Kantonsverfassung des Aargaus räumt jedem Kind und jedem Jugendlichen eine seinen Fähigkeiten angemessene Bildung ein.¹¹ Bezogen auf die kognitiven Schulfächer werden hierfür in der Regel Angebote gemacht. Auch für sportlich Talentierte stehen Möglichkeiten zur Verfügung. Hingegen sind Angebote für besonders Begabte zum Beispiel in den Bereichen Tanz, Schauspiel, Malerei, Film oder Design selten. Will man der Verfassung vollumfänglich gerecht werden, sind auch für die genannten Bereiche Überlegungen anzustellen, wie künstlerische Talente im schulischen Rahmen adäquat gefördert werden könnten. Zum Beispiel durch regionale Angebot, Stipendien oder andere Beihilfen.

Überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und auch die meisten Kinder mit ADHS zeigten hohe Kreativität und hohe Darstellungs- und Bewegungsbegabungen. Solche brachliegenden Ressourcen und fehlende Erfolgsergebnisse lösen Frustrationen und Aggressionen aus. Eine entsprechende Förderung dieser Schülerinnen und Schüler erscheint gerade auch vor diesem Hintergrund als höchst dringlich.¹² Als einen Schritt in diese Richtung kann der Aargauer «School Dance Award» für Oberstufenschülerinnen

und -schüler des Departements Bildung, Kultur und Sport gesehen werden, der im Jahr 2009 zum ersten Mal durchgeführt wird.

Angebote der Kulturinstitutionen ←

Die Kulturinstitutionen haben auch einen Bildungsauftrag. Diesen erfüllen sie durch die Vermittlungsarbeit, die zur Auseinandersetzung mit der jeweiligen Kunst befähigt. Kinder und Jugendliche sind diesbezüglich besonders anzusprechen. Dabei können drei Ansätze der Vermittlung unterschieden werden: Angebote für Kinder und Jugendliche, Angebote mit Kindern und Jugendlichen sowie Angebote in Zusammenarbeit mit den Schulen.¹³

Aus der hier eingenommenen Perspektive der Bildung beziehungsweise der Volksschule haben die Kulturinstitutionen, die Kulturinstitute und auch die Kulturschaffenden die Zusammenarbeit mit den Schulen zu suchen und geeignete Angebote zu erarbeiten und bereitzustellen. Dies können insbesondere sein: Gastspiele und -konzerte vor Ort in den Schulen oder Gemeinden, Vermittlungsarbeit mit Schulklassen sowie Aufführungen oder Ausstellungen für Kinder und Jugendliche in den Kulturinstitutionen.

Perspektive Lernerfolg ←

Der Einfluss der Kultur beziehungsweise der Kulturvermittlung auf den Lernerfolg der Kinder und Jugendlichen ist kaum erforscht. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist der Stellenwert der Kultur in den meisten Schweizer Schulstuben noch zu klein.

Dabei zeigen die ersten guten wissenschaftlichen Langzeitstudien, dass zum Beispiel der Musikunterricht bessere Gedächtnisleistungen und etwas höhere Leistungen in Intelligenztests mit sich bringt. «So zeigten die Kinder mit Musikunterricht eine Verbesserung von zirka 7 IQ-Punkten im Vergleich zu Kindern ohne Musikunterricht oder mit Schauspielunterricht, die eine Verbesserung von 3 bis 4 IQ-Punkten aufwiesen».¹⁴ Ähnliche Ergebnisse zeigen sich in einem Projekt an sieben Berliner Grundschulen. Verstärkter Musikunterricht führte nicht nur zu einer Steigerung des Intelligenzquotienten, sondern erhöhte die schulische Leitungsfähigkeit der Kinder in den Fächern Mathematik, Geometrie, Deutsch und Fremdsprachen.¹⁵

Positive Ergebnisse zeigten sich auch in einem Tanzprojekt. Das vierzehntägliche Tanzen in der Schule erhöhte die Lernmotivation und Leistungsbereitschaft, die Gesundheit sowie die sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.¹⁶ Auch angeblich leistungsschwache Schülerinnen und Schüler blühten nach Erfolgserlebnissen im darstellenden Spiel oder Tanz auf. Sie gewannen an Selbstwertgefühl und erbrachten in den kognitiven Fächern bessere Leistungen.¹⁷

Kulturvermittlung schadet also nicht. Sie hat eher einen positiven Einfluss auf die Schulleistungen und die kognitive Leistungsfähigkeit. Viel wichtiger

aber ist, dass Kultur unabhängig von den schulischen Leistungsaspekten Freude, Befriedigung oder eben Glück schenken kann. Und dass kulturelle Kenntnisse und Fertigkeiten einen Menschen ein ganzes Leben begleiten können. Genauso wie «ein Blatt im Wind» ...

Können oder sollen Tagesschulen also zu Orten der Kulturellen Bildung werden? Auf jeden Fall. Sie sind sogar prädestiniert dafür. Denn Tagesschulen haben optimale Rahmenbedingungen, um die geschilderten Ideen zur Kulturvermittlung im Alltag umzusetzen.

Anmerkungen

- 1 Sozialdepartement der Stadt Zürich (Hg.) (2001): Kindertagesstätten zählen sich aus. Zürich: Edition Sozialpolitik.
- 2 Hamer, Gunhild (Hg.) (2009): Kultur macht Schule. Kulturvermittlung in der Praxis. Baden: hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte GmbH.
- 3 Elschenbroich, Donata (2001): Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können. München: Antje Kunstmann Verlag.
- 4 Die nachfolgend verwendeten Begriffe «Kulturvermittlung» und «Kulturelle Bildung» beziehen sich auf kulturelle Angebote wie Musik, Theater, Tanz, Literatur, Bildnerisches Gestalten, Werken, Kunstvermittlung in Museen u. a. Ermert, Karl (2005): «Mit Kultur im engeren Sinne werden die Künste und ihre Hervorbringungen bezeichnet: Bildende Kunst, Literatur, die darstellenden Künste (von Theater über Tanz bis Film), Musik, die angewandten Künste wie Design und Architektur sowie die vielfältigen Kombinationsformen zwischen ihnen. Sie stellen aus der Kultur im weiteren Sinne die Teilmenge dar, um die es im Folgenden geht. [...] Kulturelle Bildung (andere Bezeichnungen sind musische bzw. musisch kulturelle oder auch ästhetische bzw. ästhetisch kulturelle Bildung) bezeichnet den Lern- und Auseinandersetzungsprozess des Menschen mit sich, seiner Umwelt und der Gesellschaft im Medium der Künste und ihrer Hervorbringungen. Im Ergebnis bedeutet kulturelle Bildung die Fähigkeit zur erfolgreichen Teilhabe an kulturbezogener Kommunikation mit positiven Folgen für die gesellschaftliche Teilhabe insgesamt. Kulturelle Bildung ist integrales, notwendiges Element von Allgemeinbildung.» Abgerufen am 31. Juli 2009 unter: www.bpb.de/themen/Y4KBG5,o,Was_ist_kulturelle_Bildung.html
- 5 Jäncke, Lutz (2008): Macht Musik schlau? Neue Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften und der kognitiven Psychologie. Bern: Verlag Hans Huber.
- 6 Harrison, Lawrence E./ Huntington, Samuel P. (2000): Culture matters: How values shape human progress. New York: Basic Books.
- 7 Schiller, Friedrich (1793): Über die aesthetische Erziehung des Menschen.
- 8 Reichenau, Christoph, Kultursekretär der Stadt Bern (2009): Braucht gute Kunst keine Vermittlung? Symposium Kulturvermittlung vom 15. April 2009, Zürich.
- 9 www.kulturmachtschule.ch im Kanton Aargau.
- 10 Sonanini, Franco (2007): Kulturelle Bildung, Papier vom 23. Mai 2007.

11 Kantonsverfassung des Aargaus, § 28, Abs. 1.

12 Germann, Willy: Darstellendes Spiel eröffnet gerade schwierigen Schülern Perspektiven. In: Neue Zürcher Zeitung vom 20. Oktober 2008.

13 Vgl. Reichenau, Christoph, Kultursekretär der Stadt Bern (2009): Braucht gute Kunst keine Vermittlung? Symposium Kulturvermittlung vom 15. April 2009, Zürich.

14 Jäncke, Lutz (2008): Macht Musik schlau? Neue Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften und der kognitiven Psychologie. Bern: Verlag Hans Huber.

15 Bastian, Hans-Günter (2000): Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen. Mainz: Schott Verlag.

16 Truls, Ursula/Hagen, Sonja (2002). Evaluation des Projekts «Spielraum». Gesundheitsförderung in der Volksschule. Wien.

17 Germann, Willy: Darstellendes Spiel eröffnet gerade schwierigen Schülern Perspektiven. In: Neue Zürcher Zeitung vom 20. Oktober 2008.

Autorinnen und Autoren

Aeberli, Christian, Dr.

Christian Aeberli ist Chef der Abteilung Volksschule im Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS) des Kantons Aargau. Er studierte Pädagogik, Sozialpsychologie und klinische Psychologie und schloss mit dem Lizentiat der Philosophischen Fakultät I an der Universität Zürich ab. Er bildete sich weiter u. a. an der Harvard Business School Boston (USA), in den Bereichen Evaluationsforschung, Informatik, Projektmanagement und New Public Management.

Als Senior Researcher bei Avenir Suisse (think tank for economic and social issues) arbeitete er bis 2005 mit als Bildungsexperte und verfasste u. a. die viel beachtete Publikation «Das Einmaleins der Tagesschule» (Avenir Suisse, 2005). Er war Vorstandsmitglied der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung, ist Mitglied des Harvard Club of Switzerland und Mitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF).

➤ www.ag.ch/bks

Hasler, Ludwig, Dr.

Ludwig Hasler ist Publizist und Hochschuldozent für Philosophie und Medientheorie. Gegenwärtig arbeitet er als freier Autor, als Dozent an der Universität und der Pädagogischen Hochschule St. Gallen sowie als Lehrbeauftragter für Publizistik an der Universität Zürich. Er war stellvertretender Chefredakteur beim St. Galler Tagblatt, Ressortleiter Kultur und Stellvertretender Chefredaktor der Weltwoche.

➤ lhasler@duebinet.ch

Hummel, Claudia

Claudia Hummel studierte Kunsterziehung und Konzeptkunst an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Längere Stipendiaufenthalte führten sie unter anderem nach Moskau und immer wieder nach Paris. Projektbezogen ist sie sowohl künstlerisch, kuratorisch als auch kunstvermittlerisch tätig. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit sind Projekte und Untersuchungen an der Schnittstelle von Kunst, Gesellschaft und Alltag mit dem Fokus auf Situationen der informellen, individuellen als auch gesellschaftlichen Weiterentwicklung.

So arbeitete sie im Rahmen der künstlerischen Produktionsgemeinschaft finger an einem Wettbewerbsprojekt zum Thema Gesellschaftsgestaltung («evolutionäre zellen – Wie gestalten Sie Ihre Gesellschaft?» 2002/2004), kuratierte für das Theater an der Parkaue – Junges Staatstheater, Berlin die Winterakademie 2 («Sagen wir normal ist anders» 2006) und leitete im Sommer 2007 auf der documenta 12 in Kassel das Kunstvermittlungsprogramm für Kinder und Jugendliche mit dem Titel aushecken. Derzeit arbeitet sie an einer dreijährigen künstlerisch-wissenschaftlichen Begleitforschung von zehn Patenschaften zwischen Kunstinstitutionen und Schulen in Berlin und lehrt an der ZHdK im Bereich ausstellen & vermitteln.

➤ claudia-hummel@gmx.net

Mörsch, Carmen, Prof.

Seit April 2008 leitet Carmen Mörsch das Institut for Art Education IAE, Departement Kulturanalysen und -Vermittlung an der Hochschule der Künste in Zürich. Zuvor war sie Juniorprofessorin für Materielle Kultur und ihre Didaktik am Seminar materielle und visuelle Kultur des Kulturwissenschaftlichen Instituts Kunst – Textil – Medien an der Universität Oldenburg.

Ihre Forschungsschwerpunkte sind Kunstvermittlung und Kulturelle Bildung; Interdependenz von Kulturwissenschaft und Didaktik unter der Perspektive der Transkulturalität und Geschlechterdifferenz. Forschungstätigkeit u. a. in Modellprojekten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (2003–2005) und des Landesverbandes der Kunstschulen Niedersachsen (2005–2007). 2006/2007 wissenschaftliche Begleitung der Kunstvermittlung der documenta 12. Beim Landesverband der Kunstschulen ist sie Fach- und Interessenvertreterin der Kunstschulen in Niedersachsen.

➤ carmen.moersch@zhdk.ch

Müller, Eva

Nach ihrer Ausbildung an der Schauspielakademie Zürich, Abteilung Theaterpädagogik, arbeitet Eva Müller seit 1989 freischaffend als Regisseurin, Theaterpädagogin und Schauspielerin (Stückverträge als Schauspielerin u. a. im Theater am Neumarkt und Junges Theater Zürich). Sie ist Mitbegründerin des «darum» Theaters, entwickelt eigene Stücke für Kinder und Erwachsene und führt freie Projekte in Zusammenarbeit mit Musikern und Künstlern durch. Neben Regiearbeiten an diversen Bühnen (u. a. Kleintheater Somehuus Sursee, Zum Schwarze Gyger/Theater in Allschwil, Kellertheater Bremgarten/AG) und musikalischen Projekten (u. a. Chor des Gymnasiums Liestal, Konzertchor Oberbaselbiet, Vox Varia Basel) übt sie theaterpädagogische Tätigkeiten an Schulen und in der Erwachsenenbildung aus und geht Lehraufträgen an der Berufsfachschule Basel und an der Fachhochschule Nordwestschweiz nach. Sie ist Vorstandsmitglied TPS (Theaterpädagogik Schweiz).

➤ eva@fazitbasel.ch

Schlingelhoff, Bea

Bea Schlingelhoff, Künstlerin, wohnt und arbeitet in New York City als Leiterin der Curatorial Studies an der Satellite Academy High School, Manhattan, NY. Sie studierte mit einem DAAD Stipendium am California Institute of the Arts (CalArts) und nahm 2001/02 am Whitney Independent Study Program in New York teil. Sie unterrichtete Installation sowie Feministische und Situationistische Theorie im Bachelor-Programm an der Escuela Superior des Artes in Mérida, México. Ihre Arbeiten wurden unter anderem im Museum Villa Stuck München, Armand Hammer Museum Los Angeles, MOCA Miami, Galerie für Gegenwartskunst, Barbara Claassen-Schmal und in der Städtischen Galerie in Bremen ausgestellt. Sie arbeitet seit 2002 an dem Projekt Curatorial Studies.

➤ bschlingelhoff@gmail.com

Schuh, Claudia

Claudia Schuh, dipl. Zeichenlehrerin und dipl. Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche: Sie hat an der Ecole des Beaux Arts Lausanne und an der Kunstgewerbeschule Zürich studiert und 1970 abgeschlossen, an mehreren Mittelschulen erteilte sie Zeichenunterricht. Anschließend lebte sie fünf Jahre in Rom, arbeitete bei Theater und Film und leitete ein Malatelier. Wieder in Zürich machte sie eine Heilpädagogische Ausbildung. 1979 kam ihre Tochter zur Welt. Am C. G. Jung-Institut Küsnacht bildete sie sich als Analytische Psychologin für Kinder und Jugendliche aus. Es folgten Jahre der Arbeit als selbstständige Psychotherapeutin. Ihre eigene künstlerische Tätigkeit dokumentierte sie in vielen Einzel- und Gruppenausstellungen. Seit 1995 ist sie Dozentin an der Zürcher Hochschule der Künste und leitete von 2005–2009 die Nachdiplomausbildung, Certificate of Advanced Studies «Gestalterische Projekte für Kinder und Jugendliche». 2006 erschien die Publikation «Die Muse küsst – und dann? Lust und Last im kreativen Prozess», Claudia Schuh und Heidi Werder, Karger Verlag.

Claudia Schuh ist Mitbegründerin und stellvertretende Präsidentin des Schweizerischen Verbandes Künste für Kinder und Jugendliche.

➤ claudia.schuh@bluewin.ch

Von Hören, Andreas

Andreas von Hören ist Geschäftsführer des Medienprojektes Wuppertal, der größten und ambitioniertesten medienpädagogischen Einrichtung für Jugendvideowarbeit in Deutschland mit angegliedertem Selbstverlag zum Vertrieb der Filme als Bildungsmittel. Das Medienprojekt Wuppertal hat einen Schwerpunkt bei Dokumentarvideoproduktionen, die in Deutschland und im deutschsprachigen Ausland sehr erfolgreich als authentische Bildungs- und Aufklärungsmittel – produziert unter medienpädagogischer Anleitung von Jugendlichen für Jugendliche – vertrieben werden. Die Einrichtung wurde von dem studierten Medienpädagogen 1992 gegründet. Nebenberuflich arbeitet Andreas von Hören als Filmemacher, Referent, Publizist, Lehrbeauftragter und Prüfer der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).

Medienprojekt Wuppertal, Hofaue 59, 42103 Wuppertal

Fon: 0202-563 2647. Fax: 0202-4468691

➤ info@medienprojekt-wuppertal.de

➤ www.medienprojekt-wuppertal.de

Vorstand Schweiz. Verband Künste für Kinder und Jugendliche kkj

➤ www.kkj.ch

Amstad, Sabine: Mitarbeit Tagungsorganisation.

Dipl. Zeichen- und Werklehrerin; MAS in Digital Media, Hochschule für Gestaltung und Kunst Luzern; Dozentin an den Pädagogischen Hochschulen FHNW und Zürcher Hochschule der Künste; lic. phil., Psychologie und Kunstgeschichte; dipl. Maltherapie Atelier Testa; Gestaltende Therapeutin in Psychiatrie; künstlerische Tätigkeit; div. Publikationen.

➤ www.kunst-forum.ch

➤ sabine.amstad@fhnwch.ch

Gaus-Hegner, Elisabeth: Präsidentin kkj; Projektleitung Tagung, Textbearbeitung Publikation.

Dipl. Werklehrerin; Nachdiplomstudium in Fachdidaktik Kunst und Gestaltung, Universität Bern; Dozentin Vermittlung Kunst und Design an der Pädagogischen Hochschule Zürich; Mitarbeit CAS/MAS Bilden – Künste – Gesellschaft. Leitung Gestaltungsschule für Kinder und Jugendliche, Werk-Stadt Kloten; Forschungstätigkeit im Bereich Vorstellungsbildung räumlich-plastischen Handelns; div. Publikationen; künstlerische Tätigkeit.

➤ elisabeth.gaus@phzh.ch

Pulimeno-Steiner, Fernanda: Aktuarin des kkj; Tagungsorganisation.

Weiterbildung an der Zürcher Hochschule der Künste; Einzel- und Kollektivausstellungen künstlerischer Arbeiten; diverse pädagogische und kaufmännische Tätigkeiten; Kleinkindererzieherin.

➤ steinerpulimeno@vtxmail.ch

Schuh Claudia: Stv. Präsidentin; Tagungsorganisation, Mitarbeit. Layout Publikation. Biografische Angaben: Siehe Autorinnen Tagungsbeiträge.

➤ claudia.schuh@bluewin.ch

Widmaier Verena: Tagungsorganisation.

Dipl. Zeichen- und Werklehrerin; Leitungs- und Lehrtätigkeit auf verschiedenen Stufen und Institutionen im Bereich der Bildnerischen Gestaltung und Kunst sowie Didaktik; Redaktionsmitglied «Heft», dem Publikationsorgan des Schweizerischen Fachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Bildnerisches Gestalten an Maturitätsschulen; Mitbegründerin und Geschäftsleiterin des Vereins «snart».

➤ vw@nanu.ch

Medienempfehlungen

Aeberli, Christian/Binder, Hans-Martin (2005): Das Einmaleins der Tagesschulen. Ein Leitfaden für Gemeinde- und Schulbehörden. Zürich: Avenir-Suisse.

Bachmann, Doris-Medick (2007): Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Hamburg: Rowohlt.

Baum, Jaqueline/Kunz, Ruth (2005): Scribbling Notions, eine Pilotstudie zu bildnerischen Prozessen in der frühen Kindheit. Zürich: Pestalozzianum.

Bering, Kunibert/Heimann, Ulrich/Littke, Joachim/Niehoff, Rolf/Rooch, Alarich (2006): Kunstdidaktik. Oberhausen: Athena.

Berger, John (2005): Gegen die Abwertung der Welt. Frankfurt a. M.: Fischer.

Blohm, Manfred/Heil, Christine/Peters, Maria/Sabisch, Andrea/Seydel, Fritz (Hg.) (2005): Über Ästhetische Forschung. Lektüre zu Texten von Helga Kämpf-Jansen. München: kopaed.

BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik (Nr. 01/2007): Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse. Lernziel Lebenskunst.

Bielenberg, Ina (Hg.) (2006): Bildungsziel Kreativität. Kulturelles Lernen zwischen Kunst und Wissenschaft. München: kopaed.

Bilstein, Johannes/Dornberg, Bettina/Kneip, Winfried (Hg.) (2007): Curriculum des Unwägbar. I. Ästhetische Bildung im Kontext von Schule und Kultur. Oberhausen: Athena.

Büchler, Adriana/Jaberg, Jürg/Karrer, Elisabeth (Hg.) (2007): Schule muss schön sein. Facetten des ästhetischen Bildungsauftrags. München: kopaed.

Bühler, Rolf/Gross, Judith/Höltner, Claudia/Keller, Rolf/Mickler, Raik (2007): Kultur hat Recht. Ein Leitfaden zu Rechtsfragen im Schweizer Kulturleben. Baden: Kultur und Geschichte und Uni Basel: Studienzentrum Kulturmanagement SKM.

Eichhoff, Mechthild (2003): Jugendkunstschule. Das Handbuch. Konzepte – Strukturen – Organisation. Unna: LDK (Ratgeber für kulturelle Initiativen und kulturpädagogische Einrichtungen).

Fuchs, Max (2008): Kultur – Teilhabe – Bildung. Reflexionen und Impulse aus 20 Jahren. Schriftenreihe Kulturelle Bildung Vol. 9. München: kopaed.

Gaus-Hegnner, Elisabeth (Hg.) (2007): Gestaltungsräume schaffen. Bildungs-ort Werken und Textiles Gestalten. Zürich/Hohengehren: Pestalozzianum/Schneider.

Harding, Anna (Hg.) (2006): Magic Moments. Collaborations between Artists and Young People. London: Black Dog.

Heck, Urs/Weber, Christian/Baumgartner, Markus (2009): Lernen in Erfahrungsräumen. Ein Praxismodell für den Schulunterricht. Stuttgart: Schneider-Verlag Hohengehren.

Hummel, Claudia/von Ayse, Gülec/Parzefall, Sonja/Schötker, Ulrich/Wieczorek, Wanda (Hg.) (2009): Kunstvermittlung 1. Arbeit mit dem Publikum, Öffnung der Institution. Formate und Methoden der Kunstvermittlung auf der documenta 12.

Kalb, Viola (2007): Kultur macht Schule. Innovative Bildungsallianzen – Neue

Lernqualitäten. Schriftenreihe Kulturelle Bildung Vol. 3. München: kopaed.

Keuchel, Susanne/Wiesand, Andreas Johannes (2006): Das 1. Jugend-KulturBarometer. Zwischen Eminem und Picasso. Bonn: ARCult Media.

Kirchner, Constanze (2008): Kinder & Kunst. Was Erwachsene wissen sollten. Seelze-Velber: Kallmeyer.

Kirchner Constanze (Hg.) (2007): Kunstunterricht in der Grundschule. Berlin: Cornelsen

Kirschenmann, Johannes/Schulz, F./Sowa, H. (2006): Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung. München: kopaed.

Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e. V./Mörsch, Carmen/Karl von Ossietzky Universität Oldenburg (Hg.) (2007): Schnittstelle Kunst – Vermittlung. Zeitgenössische Arbeit in Kunstschulen. Bielefeld: transkript.

Mörsch, Carmen/Forschungsteam der documenta 12 (Hg.) (2009): Kunstvermittlung 2. Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12. Ergebnisse eines Forschungsprojekts. Zürich/Berlin: diaphanes.

Mörsch, Carmen/Fett, Sabine (2007): Schnittstelle Kunst – Vermittlung. Zeitgenössische Arbeit in Kunstschulen. Bielefeld: transcript.

Mörsch, Carmen/Lüth, Nanna (2005): Kinder machen Kunst mit Medien. München: kopaed.

Maedler, Jens (Hg.) (2008): TeilHabeNichtse. Chancengerechtigkeit und kulturelle Bildung. München: kopaed.

Mandel, Birgit (Hg.) (2007): Kulturvermittlung. Zwischen kultureller Bildung und Kulturmarketing. Eine Profession mit Zukunft. Bielefeld: transcript.

NGBK Berlin (2005): Art for Change – Lorraine Leeson. Berlin: Vice Versa.

NGBK Berlin (2001): Kunstcoop©. Berlin: Vice Versa.

Niehoff, Rolf/Wenrich, Rainer (Hg.) (2007): Denken und Lernen mit Bildern. Interdisziplinäre Zugänge zur Ästhetischen Bildung. München: kopaed.

Peez, Georg (2005): Einführung in die Kunstpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer.

Pinkert, Ute (Hg.) (2008): Körper im Spiel: Wege zur Erforschung theaterpädagogischer Praxen. Milow: Schibri.

Schuh, Claudia (2006): Die Muse küsst – und dann? Lust und Last im kreativen Prozess. Basel: Karger.

Schulz, Gerhard (2005): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt a. M./New York: Campus.

Sennett, Richard (2008): Handwerk. Berlin: Berlin.

Stadler, Brigitte (2007): Mit Däumelinchens Augen. Sehen, Erleben und Gestalten im Unterricht. Zürich: Pestalozzianum.

Timmerberg, Vera u. a. (2004): Der Kompetenznachweis Kultur. Ein Nachweis von Schlüsselkompetenzen durch kulturelle Bildung. Remscheid: Schriftenreihe der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e. V., Band 63.

Uhlig, Bettina (2005): Kunstrezeption in der Grundschule. Zu einer grundschulspezifischen Rezeptionsmethodik. München: kopaed.



fondation fondazione fundaziun
stiftung **corymbo** 



kkj SCHWEIZ. VERBAND KÜNSTE FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2009
Copyright © 2009 by ATHENA-Verlag,
Mellinghofer Straße 126, 46047 Oberhausen
www.athena-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Blablabla
Gestaltung und Layout: Samuel Marty, Markus Junker
Druck und Bindung: Blablabla
Gedruckt auf Blablabla
Printed in Germany
ISBN xxx-x-xxxxx-xxx-xx